

Dachauer Druckgraphik zur Jugendstilzeit

Vorwort zu einer geplanten Ausstellung von Farbenholzschnitten.

Von Prof. Dr. Karl August Reiser

Für die Zeit der Olympischen Spiele im August/September 1972 werden aus meiner Graphik-Sammlung etwa 80 Blätter als Leihgaben nach Dachau entsandt, um hier als Repräsentanten einer spezifisch Dachauer Kunstleistung in einer kleinen Ausstellung dargeboten zu werden.

Anerkennenswerterweise hat sich die Kreis- und Stadtparkasse Dachau-Indersdorf bereit erklärt, hierfür ihre schönen Räume, die Schalterhalle und die Blaue Halle, zur Verfügung zu stellen.

Die in der geplanten Ausstellung zu zeigenden Künstler haben alle um die Jahrhundertwende in Dachau gelebt und in dieser Zeit graphische Arbeiten geschaffen, die in Stil und Auffassung viel Gemeinsames haben, so daß — obwohl zumeist kein direkter Kontakt untereinander bestanden hat — von einer Künstlergruppe mit charakteristischem Gepräge gesprochen werden kann. Den hier gemeinten Künstlern sind Eugen Kirchner, Martha Cunz, Gustav Bechler, Richard Graef, Sabine Graef-Licht, Carl Thiemann, Walther Klemm, Daniel Staschus, Ferdinand

Mirwald und Elconore Doelter zuzurechnen. Aus den Genannten ragen Carl Thiemann und Walther Klemm wegen der Größe ihres Oeuvres, der Stärke ihrer Aussagekraft und der vollendeten Handhabung der Schnitt- und Drucktechnik hervor.

Kunstgeschichtlich müssen die Arbeiten dieser kleinen »Dachauer Gruppe« dem Jugendstil, genauer gesagt, dem Japonismus und der sachlich-tektonischen Version des Jugendstils zugeordnet werden, über die hier kurz folgendes zu berichten ist:

Dem auf Vortäuschung von Tradition bedachten und daher verlogenen Lebensstil der sogenannten Gründerjahre, der demonstrierten, aber innerlich ausgehöhlten Wohlhabenheit der 70er-Jahre, den stilistischen Rückgriffen auf die Vergangenheit, der theatralischen Historien- und Genre-Malerei setzte die um 1890 in Deutschland aufkommende Jugendstilbewegung eine neue Geisteshaltung entgegen. Aufrichtigkeit, unter der man Zweckmäßigkeit, Materiallogik und Werkgesinnung verstand, war ihr wichtigstes Anliegen.



Walther Klemm:
Alte mit Ziegen, Farbholzschnitt, 24,7 x 24,5 cm, um 1907.

Foto: Georg Munker, Bonn

Die auf Erneuerung der Kunst bedachten Geister jener Zeit fanden in den durch politischen Zufall nach Europa gelangten japanischen Holzschnitten eine Gestaltungsweise, die den eigenen Vorstellungen weitgehend entsprach: Vereinfachung der Form, Reinigung des Bildes von allen naturgegebenen Zufälligkeiten, Konzentration der Aussagekraft durch Abstraktion und Erhöhung des Abbildes zum symbolhaften Inbild. Die Japaner beherrschten die Kunst des Weglassens, um in dem dargestellten Fragment das Ganze besser, deutlicher, überhöhter ins Bild zu bringen. Verzicht auf plastische Illusion, Vernachlässigung von Licht und Schatten, vereinfachendes Zusammenfassen aller dunklen Zwischentöne und Schatten zu gleichmäßigen Flächen und Einbeziehung der unbedruckten Areale des Papiers in die Bildkomposition waren die stilbildenden Faktoren.

Aber nicht nur in der Komposition, sondern auch in der Drucktechnik geht der farbige Holzschnitt, durch den die Jugendstilzeit charakterisiert ist, auf japanische Vorbilder zurück. Man lernte nach japanischem Muster mit den in Europa für den Bilddruck unbekanntem Aquarellfarben zu drucken. Emil Orlik, der das Schaffen der beiden Dachauer Klemm und Thiemann in ihren Lehrjahren beein-



Eugen Kirchner: *November*, Radierung, 31,2 x 19 cm, um 1895.
Foto: Prof. Dr. Reiser, Bonn

flußte, unternahm um 1900 eine 14monatige Ostasienreise eigens zu dem Zweck, der japanischen Art Farbholzschnitte zu drucken, im Ursprungsland selbst auf die Spur zu kommen.

Die befruchtende Wirkung Japans auf den Jugendstil ist nicht als bloße und damit wertlose Imitation anzusehen. Entscheidend in diesem Entwicklungsprozeß ist die Tatsache, daß man in der Art des japanischen Kunstwerkes eigene, aus dem Erneuerungswillen entstandene Vorstellungen verwirklicht sah.

Um die Bedeutung des Farbenholzschnittes und damit auch die der obengenannten Dachauer Künstler für die Geschichte der Deutschen Graphik richtig einzuschätzen, ist auf die Tatsache zu verweisen, daß der wirkliche, materialgerechte Holzschnitt vor der Jugendstilzeit daniederlag. Damals beherrschten die Xylographen das Feld, die mit Stacheln auf Hirnholz sogenannte Tonschnitte anfertigten, deren künstlerischer Wert gering war, da es sich vorwiegend um faksimilierend-reproduktive Arbeiten zu Abbildungszwecken in Zeitschriften handelte.

Die echte, von der Xylographie zeitweilig verdrängte Holzschnittkunst wiederentdeckt zu haben, ist das Verdienst der Jugendstilkünstler. Neben Wilhelm Laage und Emil Orlik ist hier von den Dachauern Carl Thiemann zu nennen. Man arbeitete wieder mit Hohlleisen und Messer auf Langholzplatten, bemühte sich um nuancenreiche Drucke, die durch Hand, d. h. mittels Reiber hergestellt wurden und versuchte der gerade gelernten Technik des Wasserfarbendruckes neue, bis dahin bei uns nicht gekannte künstlerische Wirkungen abzugewinnen. Es liegt im Wesen des Buntdruckes, daß man sich um großformatige, wandfähige Arbeiten bemühte.

Die Japanära dauerte nur kurze Zeit. Orlik und Klemm waren wohl diejenigen, die den Japonismus am intensivsten gepflegt und am längsten beibehalten haben. Die meisten anderen Künstler, wie Carl Thiemann, gewannen schnell Distanz, vor allem von den ostasiatischen Sujets. Die japanische Kompositionsweise wurde allmählich eingedeutscht und im Laufe der Zeit den stilistischen Erfordernissen der sachlichen Version des Jugendstils angeglichen. Von dauernder Bedeutung blieb die Drucktechnik mit Aquarellfarben, die einen farbreichen, dabei transparenten Holzschnittstil ermöglichten, hinter dem der Druckstock der Schwarzplatte immer spürbar war.

Nicht nur der Holzschnitt, auch die Radierung wurde von der japanischen Graphik beeinflusst. Ein typisches Beispiel ist das Blatt »November« von Eugen Kirchner, das in seiner flächigen Komposition und seinem hochgelegten Horizont von ostasiatischen Vorbildern beeinflusst ist.

Es ist eine Tragik, daß dem Jugendstil aus besonderen, in seinem Wesen liegenden Gründen nur eine kurze Lebensdauer beschieden war. Er stellt eine Phase des Übergangs dar, die in dem Augenblick endete, in dem die hochkultivierten Farbflächen- und Linienharmonien dem aggressiven Geist des fortschreitenden 20. Jahrhunderts



Carl Thiemann:
Birken am Bach, Farbholzschnitt, 29,5 x 30 cm,
1909.

Foto: Georg Munker, Bonn

nicht mehr gerecht wurden. Der Jugendstil wurde diffamiert und über Jahrzehnte vergessen. Umfangreiche kunstwissenschaftliche Arbeiten waren erforderlich, um den wahren Kern des gröblich verfälschten Begriffes »Jugendstil« wieder herauszuschälen. Erst in den Veröffentlichungen der letzten Jahre ließ man den großen Leistungen des Jugendstils Gerechtigkeit widerfahren und erkannte, daß durch sie der Aufbruch ins 20. Jahrhundert vorbereitet wurde.

Erst jetzt, bei weitem Zeitabstand, wird es deutlich, welcher umfangreichen Beitrag Dachau zu den Bestrebungen der Jugendstilzeit in Gestalt der als Wandschmuck gedachten farbigen Holzschnitte geleistet hat. Erst jetzt ist es möglich, die oben erwähnte kleine Künstlergruppe als Ganzes zu sehen und entsprechend in der geplanten Ausstellung in Erscheinung treten zu lassen.

Wenden wir uns abschließend kurz den einzelnen Künstlern zu! Die von ihnen gezeigten Kollektionen sind, je nach Lage des Kunstmarktes und Möglichkeit des Sammelns, unterschiedlich groß.

Eugen Kirchner, 1865 in Halle/Sa. geboren, 1938 in München gestorben, hat um 1890 in Dachau gelebt und ist dem Gedächtnis ziemlich entschwunden. Ähnlich ergeht es Gustav Bechler, 1870 in München zur Welt gekommen, 1900 in Dachau ansässig. Martha Cunz war Schweizerin,

geboren 1878 in St. Gallen. Von ihr wissen wir, daß sie 1896—1900 als Schülerin Adolf Hölzels in Dachau weilte. Im Farbholzschnitt — ein Gebiet, das sie wohl erst später betrat — hat sie beachtliche Leistungen aufzuweisen. Schwer erfaßbar, da literarisch kaum genannt, ist der 1872 geborene Königsberger Daniel Staschus. Seine stimmungsreichen Farbholzschnitte, zum Teil mit Motiven aus dem Dachauer Moos, werden in der geplanten Ausstellung eine Überraschung auslösen.

Leider nur knapp vertreten ist Ferdinand Mirwald, 1872 geboren, 1948 in Dachau verstorben. Sein Werk wäre wert, einmal als Ganzes betrachtet zu werden. Die von ihm gezeigten Proben seiner Holzschnittkunst beweisen ausgereiftes technisches Können.

Damit nähern wir uns denjenigen Künstlern, deren Werk und Persönlichkeit in Dachau noch lebendig sind und die, zueinander in einem gewissen Zusammenhang stehend, den Kern der Dachauer Gruppe darstellen. 1908 ließen sich die beiden aus Karlsbad gebürtigen jungen Künstler Walther Klemm (1883—1957 Weimar) und Carl Thiemann (1881—1966 Dachau) in Dachau nieder. Der Aufenthalt Klemms währte nur bis 1913, wohingegen Thiemann bis zu seinem Tode 1966 in der Amperstadt verblieb. Walther Klemm war von einer erstaunlichen Fruchtbarkeit, und die Ausstellung wird manches Blatt von ihm zeigen, das auf Dachauer Bo-



Daniel Staschus:
Herbstlandschaft, Farbholzschnitt, 23,5 x 23,3 cm.

Foto: Georg Munker, Bonn

den entstand. Dem am Ort verbliebenen Carl Thiemann war es möglich, einige Künstler um sich zu scharen. Er beriet das Künstlerehepaar Richard Graef (1879 Oberweißbach — 1945 Dachau) und Sabine Graef-Licht bei beider Bemühungen um den Holzschnitt. Als Schülerin Thiemanns ist Eleonore Doelter (geb. 1855 in Wien) anzusehen, die in ihren Dachauer Jahren von 1908—1914 von Thiemann in die Technik des Farbendruckes eingewiesen wurde. Auch die zum Thiemann-Kreis gehörende Dachauer Malerin Maria Langer-Schöller (1878 Dachau — 1969 Dachau) hat sich vorübergehend mit dem Farbholzschnitt beschäftigt. Carl Thiemann selbst hat in der Geschichte der Graphik sowohl durch seine Schwarz-Weiß-

als auch durch seine Farbholzschnitte einen feststehenden, erstangigen Platz erreicht. Er zählt zu den Pionieren des zu seiner Zeit wiederentdeckten deutschen Holzschnittes, was auch im Handbuch von Thieme-Becker entsprechend gewürdigt wird.

Ich möchte hoffen, daß die Ausstellung »Dachauer Druckgraphik zur Jugendstilzeit« neue, kunstgeschichtliche Aspekte für Dachau und seine Künstlerkolonie eröffnet. Die dem Aufsatz beigegebenen Abbildungen stellen vereinzelte Proben aus der Menge des zu Zeigenden dar.

Anschrift des Verfassers:

Professor Dr. med. Karl August Reiser, 53 Bonn, Meckenheimer Allee 81.

Buchbesprechung:

Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner: *Das Carl-Thiemann-Haus. Ein Künstlerhaus zu Dachau, Hermann-Stockmann-Straße 20. Dachau 1972, 12 S., DM 3.—.*

Von den zahlreichen Dachauer Künstlerhäusern ist nurmehr das vor etwa 50 Jahren erbaute Carl-Thiemann-Haus in seiner ursprünglichen Gestaltung erhalten geblieben. Es ist ein großes Verdienst der Witwe des Künstlers, dieses Haus vor einer Entfremdung bewahrt zu haben und es vielmehr zu einer Sammlungsstätte des Werkes von Carl Thiemann werden zu lassen. Sie hat das Thiemann-Haus

für die Zeit der Olympiade der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und für diesen Zweck die hier anzuzeigende Schrift herausgebracht. In dem von C. L. Gössl gestalteten, außerordentlich ansprechenden und reich bebilderten Heft umreißt die Verfasserin in treffend knapper Darstellung Leben und Werk von Carl Thiemann sowie die Baugeschichte seines Hauses und führt den Besucher darüber hinaus durch die einzelnen Räume des Hauses.

Es wurde hier eine glückliche Idee verwirklicht, die bewirken sollte, daß das letzte unverändert gebliebene Dachauer Künstlerhaus der Nachwelt erhalten bleibt. Dr. Hanke